

Camilla Wendrey.

Parcival

IV Vortrag Richard Wagner im Lichte der Theosophie.
Vortrag (Motzstrasse 17)

von Dr. Rudolf Steiner.

19. Mai 1905.

E. Wandrey,

Richard Wagner im Lichte der Theosophie.
Vortrag von Dr. R. Seiner.
Berlin. Montag. 17. Mai 1905

In dieser man in das Werk Rich. Wagners eindringen, also tiefster
kommt man auf in theosophisch-erleuchtete Fragen, in Lebenswörter
hinein. Es ist etwas Bedauerliches, dass, nachdem R. Wagner die ganze Urgestalt
der germanischen Völker in den 4 Büchern des Ringes der Nibelungen, so einmündig
sprichst Drama schuf, das Werk, mit dem er sein Leben abgab: Parsifal. Man
muss Wagner's Persönlichkeit durchdringen, wenn man verstehen will, was
in diesem Parsifal lebt. Für ihn war die Opferte des Jüngers v. Nazareth schon seit
den 40. Jahren im Begriff, sich zu gestalten. Aufwühlend war es ein anderes
Werk in welcher R. Wagner in seiner Persönlichkeit zusammenbrach die ganze Liebe
für die ganze Menschheit zur Aufmerksamkeit bringen wollte. Der Grundgedanke
war ihm in den 50. Jahren aufgestiegen u. die Drama sollte heißen:
(Ananda) der Sänger. In diesem Sängerdrama sollte zum Ausdruck kommen
eine Tiefe der Weltanschauung, die sich aus der tiefsten Intuition eines tiefsten
formelhaften Kernes. Der Inhalt sieht etwa so folgender: Ananda, ein
Jünger Buddhas u. Angehöriger der vornehmen Brahmanen Kastei mit
leidenschaftlich geliebt von Dakiti, einer Chandala, - also Angehöriger einer
verachteten Kastei. Er aber widersteht dieser Liebe u. widmet sich ganz u. gar
dem Buddha. Er empfängt allmählich tieferen Liebe, widmet sich mit
noch der göttlichen Liebe. Der Chandala-Mädchen sollte, nach der Intention
Wagners sein die Wiedergeburt einer Angehörigen der Priesterkastei
die in der frühesten Inkarnation die Liebe einer Chandala-Jüngling mit
begeisterter Verehrung von sich gestanden hatte. Die heimliche Kastei behauptet darin,
dass sie jetzt selbst dieser verachteten Kastei angehöre. Auf die Mädchen land

einen Mann, der nicht nur in sinnlicher Gerechtigkeit, sondern auch in der Verstandes-
gewalt steht. Eine lange, von Kämpfen des Mittelalters und Mythen
erfüllte. Die eigentliche Minnezeit fühlte man für etwas, was fast-
ganz aus dem 4. Hufen des allgemeinen Lebens, wie es
ist in der Sage, in Wagner in seiner Tragödie hervorgeht, entzogen-
wird. Auf die Liebe der Minnezeit weist man die Liebe zu, die nur
aus dem Sinnlichen stammt. Die war damals gewiss gewaltig, man sah
auf sie für in jener Zeit wie auf etwas Uebernatürliches. Eine neue ge-
wisse Liebe, im Sinne des Christen kommt mit dem Aufsteigen des geist-
lichen Lebens selbst nicht vor. Wir müssen uns, wenn wir uns mit
geringen Mitteln wollen, wie in der Sage leben, das Gewisse, die ganze
Körperlichkeit jener Zeit zurückrufen. Dann können wir verstehen, was
Wagner zur Veranschaulichung dieser Lebenshaltung in seinem Parsifal anstellt.

Es gab eine Sage bei den älteren germanischen Stämmen,
die mit uns überaus typisch auf einen Roman, wie der Nibelungen,
die man in etwas anderer Form auch in Italien in anderen germanischen
Ländern findet. Der Grundstock dieser Sage war über ganz Europa aus-
gebreitet. Wir finden in dieser Sage eine Personifikation für das alle
Liebesleben in germanischen Zeiten. Ein Mann hat die Frauen der
Welt kennen gelernt. Er bringt sie in eine Art übernatürlicher Lust. Der
Lust der Frauen ein Weib von übernatürlicher Reiz. Ausgezeichnete Kraft. Er
wird Frauen der Paradiese, aber dann überkommt ihn die Sehnsucht nach
der Oberwelt. Er kehrt endlich wieder zurück aus dem Bogen. Natürlich findet
sich diese Sage, im Faunhäuser besonders klar: Das Aufsteigen des Weibes in
der sinnlichen Ausbreitung, das Zurückgehen zu den Frauen der ^{allge-} Liebe
in die Lust, nachher in der Welt, im Abgangswesen von der Außen-
welt. Die Sage hat aber in dieser Form keinen rechten Kernpunkt.

Rein

Ausbleib auf etwas gefördert. Sie ist geboren vor jener Ungespaltung
der Liebe. Später, in der Einführung der spirituellen Aufspaltung der
Liebe im Christentum, sollte man sich ebenfalls wenden auf frühere
Zeiten u. einen Ausgangspunkt aufstellen zwischen dem Paradies und es
gab u. diesen früheren Paradies.

Wir müssen hier unsere 5. Wölfe betrachten. Nachdem die Fluten die
Atlantik begrabene hatten, ließen sie sich in der Vorkammer der
5. Wölfe auf: die indische, die arabische - europäische, die ägyptisch - baly-
lonisch - assyrisch - semitische, die griechisch - lateinische. Nach dem Absterben der
völkischen Kultur gab unsere 5. Vorkammer hervor, die germanische. In dieser
Leben mit u. sie hat ihre eigenartige Bedeutung für das geistliche Europa.
Nicht, als ob Wagner dies alles gemacht habe, aber in ihm leben sie ab-
schließt dieses Kapitel für unsere Weltlage in der Betrachtung der Rassenfrage.
Er untersucht die Rassenfrage, die Aufgaben der Rassen, wie man sie in
der Theosophie nicht besser untersuchen könnte.

Sie wissen, daß eine jede dieser Rassen inspiriert wurde von großen Ein-
wirkungen. Die Inspiration ging für unsere ^{höchste} ~~höchste~~ Rasse aus
von der Ur-Semiten, die ganze 5te Wölfe nimmt ihren Ur-
sprung von der Ur-Semiten, der letzten Rasse der atlantischen Wöl-
fe. Die Arier haben ihren eigentlichen Kulturursprung nach
allen Rippungen hinein in die voratlantischen Kulturen, nachdem
die Atlantik von den Fluten weggenommen war. Diejenigen, welche
auswanderten u. vor dem Untergang ihrer Rasse beauftragt wurden,
wurden von dem Mann, einem göttlichen Führer, nach Asien ge-
führt in die Wüste Gobi. Und von hier aus gingen Kulturwirkungen
in alle voratlantischen Rassen hinein. Diese Einflüsse sind nicht
mehr für die Menschheit nutzlos. Klarer wird dieser semitische Kulturursprung
noch in der 3. Vorkammer bei den ägyptisch - semitisch - babylonischen Völkern,
das Volk Israel trägt in sich das Haus von diesem Einfluß. Und als

germanische Kulturschöpfung ist das Christentum in der 4. Klasse nach dieser p^{er}iodi-
schen Einteilung. Wir finden ihn in den manichäischen Völkern, die in Syrien eintra-
gen, von wo aus sich über ganz Europa verbreitete, so daß sich selbst solche Völker
ihn nicht ausgingen konnten. - Vor allem war eine große christliche Bewegung
die 5. mal die 5 Völkergruppen beeinflusst; diese Bewegung kommt von Süden,
die andere Bewegung, die sich im Norden der europäischen Völker aus-
breitete, vereinigte sich mit dieser Bewegung. Ein walling-narischer Volk ist es,
was sich als europäischer Völkern im Norden gesammelt hat. Am Ende der
12-13 Jahrhunderte, in der Mitte des Mittelalters vereinigen sich beide. Wir
sind eine spezifische Kulturbewegung, welche die Zusammenführung einer neuen Kultur
bewegung. Dieser, wie z.B. Wolfram von Eschenbach, umschreiben sein diese
germanischen Bewegungen. Die nordische Kultur ist symbolisiert durch die Sage von Tam-
häuser. - Man versteht natürlich, daß die germanische Kultur ein letztes Glied
der Entwicklung ist, wo das primitive Element hineinwirkt. Es ist ganz
natürlich, wenn man versteht, daß man diese in der 6. Unterstufe
findet. Man versteht, daß man dies noch zu vermeiden habe. Diese
ganz natürlich, wenn man versteht, daß die letzten Stadien des Christentums, das let-
zteste was wir haben, was von Süden kommt, von Sarmatien. Es bildet
sich ein Gegensatz zwischen Rom u. Jerusalem: für Rom, für Jerusalem! Unter die-
sem Gegensatz stehen die Kreuzfahrer. Man versteht in Rom das alte, ab-
gebaute Christentum, das nach dem primitiven Einfluss steht u. man versteht
sich ein neues, gewinniges Christentum mit Jerusalem als Mittelpunkt, aber
ein gewinniges, kein äußerlich sinnliches Jerusalem, das zugleich ein Vorzeichen
hinschleift für die Zukunft. So steht das, was uns die großen Sympathiker.
So versteht man, daß die 5. Unterstufe eine besondere Aufgabe zu lösen habe.
Man versteht sich, alle alten Einflüsse haben aufgegeben, ein neues soll einsetzen
ein neues Wirbel der Weltkultur soll herausgeholt werden aus dem Alten.
Das neue Christentum versteht man als das Neue: man hat ein Ver-
ständnis u. zugleich ein Aufgebot. So steht es in der Mitte des Mittelalters

in der Offenbarung, vor allem in der gewaltigen Persönlichkeit des Walpurg
v. Eschenbach.

Erinnere dich des in unserer Zeit in Richard Wagner. Es war mittlerweile
nicht nur dem eingetroffen, sondern man als Niedergang der Rasse empfinden
kann. Richard Wagner hat sich von Anfang seines bewußten Lebens an ungesun-
den, und Symptomen des Niedergangs u. der körperlichen Umbildung des Chaot bilden
des uns heute umgibt u. in dem das niedere Volk mehr leidet, als früher.
Das Elend der großen ungesunden Volksmassen, deren geistliches Leben im
dunkel bleibt, die abgewandt sind von aller Bildung und wissen aus dieser
empfinden als Richard Wagner. Dieser wurde im 1848 Revolutionär.

Der Ostauke lagte auf seiner Seele: es ist in unserer Zeit gegeben, heute noch mit-
zuwirken, unter dem das niedergesunkene Volk zu heilen, oder zur Führung
des Volkes aufwärts. - Das ist der Ostauke von Bayreuth! Warum wir den nur-
pfeifen, denn wir haben mit auf, wie Wagner zu seinem Rassenproblem kommt,
wie es sich in seinen Prophezeien ausdrückt. Er sagt es sich aber folgendes: Wir
haben heute in unserem Volk etwas von der ursprünglichen Kraft der arischen
Rasse. In einer Elite lebt der Mensch von der hohen Kraft geistlichen Lebens
in der arischen Rasse in dem Brahmanismus. Ausgepfloren sind aber
denn die ~~in~~ niederen Massen. Denn während wir in Norden eine reine
Rasse, die 4 Stufen der Entwicklung ohne äußeren Einfluß in sich selbst durchge-
macht hat. Ein jugendvolles Volk, das Frauen am Töten hat. Die Frauen am Töten
ist aber ein Verbrechensprinzip. Es ist eine tiefste dunkle Tatsache, das Leben
in einem unentwickelten Zustand, daß mit dem Wissen, befreit mit
der Entwicklung eines Menschen zu höherer geistlicher Erkenntnis. Alles,
was der Mensch vollbringt am Ende u. Verwirklichung des Lebens antwortet
dem Verstand einen Teil geistlichen Lebens. Dieser muß zeigen, der
den Menschen hat gut, Leben machen. (Ungelebtes Leben macht
Elia von Mabel Collins Flora Oppfichte einen Menschen machen, weil
das Leben bewirkt, um ihn Kraft zu erhalten.) Töten bedeutet auch

der pflanzlichen Symptomata für den Niedergang einer Rasse. Das ist eine
Lektion, die in unserer Zeitgeschichte von den Völkern gelebt u. durchgemacht
werden muß. Das der Volksthum ist alles Leben einmal; Verwirklichung von Leben
bedeutet Verwirklichung eines Theils der Volksthum, das ist eine Aufgabe - Aber
etwas anderes ist es, ob in einer bestimmten Zeitentwicklung in welcher
Weise gelebt wird. Man erfährt deutlich die Kraft die in einem ist. In die-
ser Lage waren die allgemeinmenschlichen Völker, aber das Christentum
kam. Nun aber, nachdem es gekommen war, bedeutet für sie Leben eine
Sünde u. man weißt nicht deutlich den Niedergang der Rasse.

Dies ist der Grundstock zu der Auffassung, die R. W. zum preußischen Völkertum
gepflegt hat. Er bezeichnet den Völkertum als einzige Rettung der Rasse, - eine
Rettung zu haben die nicht unmittelbar zum Tode. - Das ist ein sehr feines
Gefühl, eine Art zu Grunde seiner Auffassung über den Einfluß
des Christentums auf die heutige Kultur. - Er war nicht Optimist in heutiger
geistiger Sinne, aber er sollte anerkennen, daß die menschlichen Eingriffe
ihm nicht zu helfen sollten, daß sie vergeblich wären. Es kam ihm von
geistlicher Seite das Gefühl, daß eine Erneuerung notwendig wäre, eine
Rückkehr zu der Rasse der christlichen Tugend. - Wir müssen,
wie gesagt es ist - nicht aufgeben die Entwicklung u. Rassenentwicklung
zu fördern die Rassen zu erhalten, sondern wir die Seele nach
oben. In unser der Mensch ist nicht der Eigensinn einer Rasse, das
was geistig, vorzüglich ist, das was geistig ist der Niedergang der Rasse
an. In unser es ist immer noch frei nach von der Rassenentwicklung
das was geistig ist der Mensch auf freie Weiterentwicklung der Seele.
Rich. Wagner weiß, daß man nicht die Seele bekämpfen kann in einer
Rasse. Weshalb das, was ist im Sanktioniert, im Rassenplan, enthält,
das befindet es in seinen Schriften über die Zukunft. Er empfand die
Notwendigkeit des Aufstiegs, wie sie empfanden sollen die mittelalterlichen
Seelen: Walfrum v. Eschenbach oder Hartmann v. S. Aue.

Leben bewahren. Sein Ausblick gibt ihnen immer auf sein geistliches
Kraut. (S. f. Lebenskraft)

Wir haben auf einer Seite das Berges der Grabkammer mit seiner Pflanze,
auf der anderen Seite das Berges ist das Zauberkraut von Klingsor mit seiner
Pflanze, die die Feinde der Pflanze des Grabes sind. - Zwei Arten des
Christentums stehen sich gegenüber gestellt: die eine Art steht vor
die Pflanze des feil. Grab, die andere die des Klingsor. Klingsor hat sich
vorzüglich um die der Simulistik zu befassen. Das Verlangen aber
ist nicht beständig von ihm überwunden, er hat es nur unvollständig gemacht, es
zu befriedigen. So lebt er in einem Kreis der Simulistik - das Verlangen
gibt er ihm im Inneren. Ihm dienen die Zauberkraften, alles nach
seinem Kreis des Verlangens geformt. Klingsor ist die eigentliche Verführerin in
diesem Kreis: sie zieht alles, was zu Klingsor kommt, sie zieht die sinnliche
Liebe. Klingsor hat nicht das Verlangen, sondern nur das Organ des Verlangens
geformt. - Das Christentum hat von Luthers kommt, das abstrakt geworden
ist, nicht in Klingsor personifiziert, das will die Simulistik abstrakt sein
aber nicht das Verlangen, es will nicht nur der verführerischen Kraft der
Klingsor. Das kann nur die Kraft der Geistlichkeit, die nicht durch Zwang
sondern durch selbst geistiges Erkennen sich selbst über die Simulistik in
den Kreis der geläuterten Liebe.

Amfortas und die Grabkammerkraft wirken ab, aber noch war es nicht
möglich, dieses Kreis zu schaffen. So lange nicht die ursprüngliche Kraft
da war, und Amfortas der Verführerin der Klingsor nachfallen: die selbst
Opferung, die in Amfortas ist personifiziert ist, fällt immer wieder
der niederen zum Opfer.

So haben wir zwei Oppressionen. Auf der einen Seite das Christen-
tum, das abstrakt geworden ist, das nicht zu selbst geistlicher Er-

Reichthum vorbringen kann; auf der andern Seite die geistliche Ritter-
pfalz, welche so lange immer Klingesors Verfügung zum Opfer fiel,
als der Erlöser nicht erschienen ist, der Klingesor befehligt. — Aufzulesen wird
vermündet, weil die heilige Lange, so muss als eine personifizierter
König den Qual führen. So brach er. hinter das fähige Christentum. Aus-
föhras muss in Laiden die Mythen des Christentums führen, bis eine
Erlöser kommt. Und dieser Erlöser wohnt in Parcival.

Parcival muss zunächst seine Lektionen lernen. Er muss die Königinen
hören, kann er nicht so tief zu einer geistlichen Kraft, zu dem Gefühl
der großen Einheit alles Daseins. Richard Wagner kommt damit unbenutzt
zu großen objektiven Wahrheiten. Er kommt kommt zum Mittelst.
Zunächst muss Parcival die Künstlerin hören, die ihm Mittelst mit seinen
älteren Brüdern, den Tieren, verbindet. Er ist in ungeschwungenen Tönen
zur Ritterpflicht seine Mutter Herzleid verlassen, die nur Grollen empfan-
den ist, er hat gekümmert in Götter. Im schwebenden Blick das Tier
ist ihm aufgegeben, was es heißt: töten.

Die zweite Künstlerin heißt Maria, dass er tief versteht über das Verlangen, ohne
äußerlich das Verlangen abzutöten.

Er gelangt zunächst zum heiligen Lärm der Qual, welches aber seine Auf-
gabe noch nicht. Er fragt nicht: — Er muss seine Lektion hören das Leben
lernen. Er versteht die Königin der Verführung durch Kündry: im Augen-
blick, wo er unvollkommen kommt, versteht er tief über die Macht des Ver-
langens, wie man seine Liebe empfindet ihn, gleich der aufgefundenen
Sonne. Aufbleibt in ihm das, was wir schon in der Götterdrumme
wahrnehmen: Incarnatio de Sancto Spirito, ex Maria Virgine —
geboren von Geist durch die Jungfrau (die nicht von Simulakrum durch-
drungen ist, sondern Liebe.)

Eine Seele muß der Mensch in sich anschauen, die alles Sinnliche hinter sich
mit aus der jugendfräulichen Materie einer solchen Seele das Ich des Christus
geborn wird. Er löst sich von der irdischen Welt, die in seiner Seele ist
u. aufrufen das höhere Weibliche, das ihn aufrufen zum Geist.

Eine solche, eine jugendfräuliche Kraft will der aufsteigenden
Künder entgegen. Überwinden muß diese jugendfräuliche Kraft nicht
Künder werden, jenseit der Weiblichen, das Gefühlslose, das der Men-
schen vorabzuziehen muß.

Künder ist schon einmal vorgekommen, als die Heroisas, die das junge
Johannes des Tüfers erlangte, die den Ahavensis geboren — jene Kraft,
welche nicht zur Reife kommen sollte, so daß sie überall die kindliche Liebe
habe. Sie ist die Liebe, die ohne Abtötung gewinnig u. geläutert ist eine
Wandlung erfahren muß, eine Künder. Befreiung von der kindlichen Liebe,
das ist es, was uns Richard Wagner eindringend mit sich in seinen Parsival.

Dieser Opferkult ist es, der sich durch alle Werke R. Wagners
finden lassen. Schon im fliegenden Holländer wird er durch die intuitive
Kraft seiner Jugendstufen zu demselben Problem, wo das jugendfrä-
uliche Weib durch seine Opferung den Holländer nach seinem langen Zwiespalt
erlöst. Auf den Sängerkrieg auf der Wartburg selbst Wagner hat, als der Kampf
zwischen dem Sänger der alten kindlichen Liebe, dem Minnesänger, Heinrich
von Ofterdingen u. W. von Eschenbach, der die Kräfte des erwachsenen, geistlichen
Christentums repräsentiert. Ofterdingen wird von Wolfram überwunden, er
soll sich dem Krieger vom Unzerland zu Hilfe, aber beide werden von Wolfram
befreit. Dieser verläßt uns jetzt auf den Trüben, weil wir wissen, daß es nicht
um die Erlösung der Liebe, sondern Überwindung der Rasse ist, Klärung u.
Läuterung der Liebe, was in ihm lebt.

Auch der Schopenhauer'sche Verzicht des Willens gegen R. Wagner hat
auf

auf. zur Lärtsung des Willens. Wagner hat diese Lärtsung schon in seinen
Meisterlingen zum Ausdruck gebracht, in der Reinigung von Land und Luft von der Ver-
fälschung, die er Eva gegenüber ausgesprochen, die hat sich selbst zu Gunsten. Nicht
er hat im Tugle selbst, als in der Musik hervortreten mit etwas von diesem Lärtsen.

Und zusammengefasst ist ihm das alles im Parsival. R. Wagner
hat zurückgeblieben zu seinem dramatischen Urideal; mit Wagners und
Sohn hat er die Verfallserscheinungen gesehen in der gegenwärtigen Kultur
u. aus der Kämpfe heraus wollte er einen neuen Tugend schaffen. Die
Erlösung der Rasse durch einen göttlichen Tugend, das war es, was
er in seinen Festspielen geben wollte.

Aus diesen Opfern sprach Friedrich Nietzsche, so lange er mit Wagner ging,
über ^{dionysische} "Dynamische Kämpfe". Er fühlte, dass in diesen Spielen etwas leben
von Opfern der alten Mythen. Diese haben Bedeutung zur Erlösung
der Rasse bis in die 4. Untervorteil hinein. In den Tiefen der Mythen -
Kampf des Dionysos umfasst man diese Erlösung des Menschen, und im
Helden zeigen die Eingeweihten, die Vorzeichen, von der Gottesverkörperung
aus der ein neues System hervorgehen sollte.

Und mitten drin in diesen Auffassungen sah man Kultur, die die
grosse Mission des Christentums der Zukunft anzudeuten las. Wagners
Ikon der göttlichen Mythen von dem Menschen, der kommen würde,
die Mythen zu erfüllen!"

Richard Wagner sah die Zeit nahe, wo sich erfüllen würde das Christen-
tum, das sich voraussichtlich sah aus der 4. zur 5. Untervorteil. Er
sah dass die Götter auf dem "die nicht sterben". Letzt soll
es hinübergehen in die Erneuerung der Rasse, was wird die
Zukunft bringen: dass der Gott der Mythen aus dem Jenseits-
reich des Menschlichen wieder Aufrichten wird zum Göttlichen. Die

alle nordische Götterbestimmung zeigt uns diesen Aufstieg, der, so
die Götter auf der Thronen des Regenbogens nach Walhall ziehen. -
Die Zeit ist nahe u. muss sich erfüllen, da das Christentum seine
nordische Sporen spreit, und wir wieder hören werden, die da
gläubig! So zeigt uns das Ereignis von Bayreuth 2 Kulturstre-
mungen, das Aufleben der mystischen Gottesdienst u. ein neues
Christentum - und damit die Voraussetzung dessen, was sich einst
geschehen sollte.

So empfand Richard Wagner, w. empfanden die, die ihm zu nahen,
w. empfand auch Eduard Schenke diese Künste als ein erstes Vor-
spiel zur Einigung dessen, was sich damals geschehen sollte.

In dem Andenken waren Religion, Kunst u. Wissenschaft in einem
bis die Stellung dass u. sie als 3 Krönungen neben einander
aus der gemeinsamen Krone der griechischen Mythen fließen.

Und so w. groß worden können, weil sie zu einer ihrer eigenen
Wege gegangen ist. Die Zeit fand für das Gemüt einen bewundern
religiösen, für die Sinne einen künstlerischen u. für die Vernunft
einen wissenschaftlichen Ausdruck.

So und so es kommen, dass wir dann der Mensch auf geordneten
Wegen eine jede seiner Fähigkeiten aufstellen konnte bis zur höchsten
Blüte, konnte eine Vollkommenheit erreichen. Die Religion
wenn sie hinaufgeführt ist zu dem höchsten Christentum, ist bereit, sich
wieder zu vereinigen mit Kunst u. Wissenschaft. Die Kunst, Dichtung
Malerei, plastische Kunst u. Musik, sie werden erst ihre Höhe errei-
chen, wenn sie sich vereinigen der wirklichen Religion. Und die
Wissenschaft, die erst in der Neuzeit zur vollen Entfaltung gelangt
ist, hat in Wahrheit den Zweck gegeben zur Vereinigung dieser drei

Krönungen.

Es ist der Herr R. Wagner, der als einer der ersten den Inhalt einer
unserer Vereinigung von Kunst, Wissenschaft u. Religion umfasst, diese
Vereinigung als eine neue Aufgabe der Menschheit bezeichnet.
Er sagt, dass das Christentum wieder geboren ist, alles zu neuem
Leben. Und dieses neue Christentum hat es seiner Aufgabe in dem
Parcival.

Wie die große Bewegung einer neuen Kultur klingt an unser Ope-
ra-Charaktere zu über, in dem Wagner seine eigene Charakter-
beziehung wiedergibt hat — seine Charakterbeziehung, in
der er verkündet, dass das Christentum nicht nur eine Religion ist, sondern
auch eine Kunst sein muss, dass es gilt, die Seele zu erheben
u. zu erlösen, dass es unsere Aufgabe ist die Seele ganz aufzufassen
zu betonen, trotz der tragischen Charaktere, wie dem König der
Rasse verbunden zu sein, — mit dem, was wiedergibt.

Erklären lassen die Welt von Tönen, die auf eine neue Zu-
kunft hinweisen — ein aufsteigendes Horn — so will R. Wagner
sein Werk in Bayreuth spielen. Ein kleiner Teil der Menschheit
sollte wenigstens auf diese Töne der Zukunft hören.

Als eine Apokalypse, die Wagner seiner Zeit verkündet, als
ein neues Kräftes, das heißt, dass bald eine neue Zeit heran-
brechen wird, auf die wir hinwirken wollen, klingt sein Lebens-
werk aus:

„Die Opern, die ich lese.
Will ich auf Ründen!“
